

Friedensmappe



Foto: Il nostro credito: Servizio Fotografico Vaticano

Papst Franziskus und Johannes Heibel begrüßen sich am 27.11.2019 bei der Übergabe des „Mahnenden Mühlsteins“ auf dem Petersplatz in Rom.

„Friedensfahne hissen“

Setzen wir gemeinsam ein sichtbares Zeichen mit einer weißen Fahne für den Frieden und gegen jede „Kriegstüchtigkeit“!

Ostermontag 2024



**Ergeben wir uns dem Frieden und nicht dem Krieg!
Jeder Einzelne kann so ein Zeichen gegen den Krieg setzen.**

Schaffen Waffen Frieden?

**Für mich bringen sie nur Leid, Tod für Menschen, Tiere,
Natur und Umwelt!**

V. i. S. d. P.:

Johannes Heibel * Poststr. 18 * 56427 Siershahn * 0171/1869220

johannesheibel@t-online.de

Über die Zusendung eines Fotos würde ich mich freuen.

<https://www.erzbistum-paderborn.de/news/ein-starkes-zeichen-seit-der-antike/>

Symbole des Friedens: Die Parlamentärflagge

Ein Betttuch, ein Kopfkissenbezug, zur Not ein Unterhemd: Die weiße Flagge kann viele „Formen annehmen“. Sie zu hissen, heißt nicht unbedingt gleich Frieden, aber zumindest Waffenstillstand. Die komplett weiße Flagge ist ein Schutzzeichen des Völkerkriegsrechts, genauer gesagt der Haager Landkriegsordnung.

Das Schwenken der weißen Flagge bedeutet die Bereitschaft einer Kriegspartei, Friedensgespräche führen zu wollen oder zu kapitulieren. Wer als Unterhändler oder Parlamentär die weiße Flagge trägt, darf nicht verletzt, gefangengenommen oder gar getötet werden. Die weiße Flagge wird selbst in asymmetrischen Kriegen (also mit deutlich ungleichen Gegnern) weitestgehend respektiert. Und das schon seit Ewigkeiten: Die weiße Parlamentärflagge ist bereits seit der Antike bekannt und wurde auch schon im alten China in der heutigen Bedeutung verwendet.

Kuriosum: Weiße Fahnen in Österreich

Etwas anders verhält es sich jedoch in unserem Nachbarland: Wird in Österreich an einem Gymnasium die weiße Flagge gehisst, bedeutet dies nicht Kapitulation. Vielmehr wird ein besonders freudiges Ereignis gefeiert. Es bedeutet, dass alle Schülerinnen und Schüler des Abschlussjahrgangs die Matura-Prüfungen bestanden haben. Die weiße Fahne zeigt also: Die Schule ist makellos.



Erich Maria Remarque:

„Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hingehen müssen.“



Remarque trifft am 23.3.1939 auf der „Queen Mary“ in New York ein, Bundesarchiv, Bild 183-K1018-513 / CC-BY-SA 3.0, [CC BY-SA 3.0 DE](#) via Wikimedia Commons

<https://www.nordkurier.de/regional/uckermark/aus-der-ganzen-bundesrepublik-treffen-fotos-mit-weissen-fahnen-ein-2399386>

Pazifist ist happy

Aus der ganzen Bundesrepublik treffen Fotos mit weißen Fahnen ein

Uckermark



Nachdem der Uckermark Kurier berichtet hatte, bekam Johannes Heibel Dutzende Fotos mit gehissten Flaggen. (Foto: Privat)

Johannes Heibel erfüllt das Vermächtnis seines toten Vaters, der im Zweiten Weltkrieg fahnenflüchtig war. Nachdem der Uckermark Kurier darüber berichtet hatte, quillt sein Postkasten über.

03.04.2024, 14:00

Von:



Claudia Marsal

Der 67-jährige pensionierte Sozialpädagoge Johannes Heibel hat mit seinem [Friedensaufruf im Uckermark Kurier](#) viel Staub aufgewirbelt. Nach der Veröffentlichung trafen unzählige Zuschriften bei dem Pazifisten ein und ermutigten ihn, das Vermächtnis seines Vaters, der im Zweiten Weltkrieg fahnenflüchtig war und zeit seines Lebens vor eskalierender Gewalt warnte, weiter zu erfüllen, wie er schrieb.

Die zahlreichen Aktionen über Ostern hätten ihm zumindest ein klein wenig Anlass zur Hoffnung gegeben, ließ unser Leser im Nachgang wissen: "Als Nachbarn von mir, sie stammen aus der Ukraine, bereits am Ostersonntag die weiße Friedensfahne hissten, habe ich mich darüber riesig gefreut. War es doch die Bestätigung für mich, dass ich mit meinem Aufruf richtig liege. Ich habe an dem Tag noch ein längeres Gespräch mit ihnen geführt. Was sie mir erzählten, war für mich sehr erhellend und unterschied sich zum Teil sehr deutlich von der Berichterstattung der Medien in Deutschland."



Auch die Veranstalter der Rostocker Oster-Friedensdemo nahmen Kontakt zu Johannes Heibel auf. (Foto: Privat)

Seinen Aufruf habe er auch an verschiedene Friedensbündnisse in ganz Deutschland gerichtet, so Heibel weiter: "Einige griffen meine Idee gleich auf und beteiligten sich. Dies trifft besonders auf die Friedensbündnisse in Rostock, Neubrandenburg und Köln zu. So konnte man bei verschiedenen Ostermärschen auch weiße Friedensfahnen sehen." Die Veranstaltung in Prenzlau hatte hingegen zum Bedauern der Macher nur wenige Mitstreiter auf die Straße gebracht.

Noch vor dem Papst

Noch eines wollte Johannes Heibel erwähnt wissen: "Einen Tag bevor Papst Franziskus die weiße Fahne ins Spiel brachte, habe ich bereits meine Aktion gestartet und eine weiße Fahne auf dem Grab meiner Eltern gehisst. Es hat mich natürlich sehr gefreut, dass der Papst etwas später die weiße Fahne auch erwähnte. Neben großer Zustimmung - es seien sogar E-Mails von Konstantin Wecker und Margot Käßmann dabei gewesen -, wie Heibel stolz sagt, habe ihn aber auch eine Zuschrift erreicht, die ihn mehr als nachdenklich stimmte.



Sogar ein deutsches Paar, das jetzt in China lebt, schickte ihm ein Foto.
(Foto: Privat)

Der Verfasser habe darin betont, dass Waffen sehr wohl Frieden schaffen könnten, wie sonst wäre der Zweite Weltkrieg zu beenden gewesen? Johannes Heibel war sehr enttäuscht, dass ihm der Schreiber unterstellt habe, dass er die Aktion offensichtlich zur Selbstdarstellung brauche. "Er schrieb mir, dass, wenn mir etwas am Frieden liege, ich ja bei dem Kriegstreiber auf dem Roten Platz demonstrieren könnte. Im Übrigen sei die weiße Flagge zu keiner Zeit eine Friedensfahne gewesen, sondern geschichtlich eine Fahne der Parlamentäre."



Johannes Heibel freut sich, dass immer mehr weiße Fahnen aus Fenstern vom Friedenswillen der Menschen künden. (Foto: Privat)

Heibel habe dem Mann geantwortet, dass er kein Problem damit habe, wenn jemand eine andere Meinung zum Thema Krieg und Frieden vertrete: "Allerdings verstehe ich nicht, warum Sie mich persönlich angreifen und beleidigen müssen. Sie kennen mich doch gar nicht und noch weniger meine Motive und mein langjähriges Engagement für den Frieden."

Der Ruheständler bekräftigte, dass sich bundesweit viele Menschen bei ihm gemeldet hätten, "die meine Aktion gut finden und mein Engagement anerkennen und unterstützen. Nur zum besseren Verständnis: Bei all meinen Aktionen geht es mir um alle kriegerischen Auseinandersetzungen auf der ganzen Welt und nicht nur um die Ukraine."

Weißer Friedensfahne hissen!

Fotos von Ostermontag 2024



Johannes und Monika Heibel, Siershahn/Rheinland-Pfalz



Viktor Derr, Siershahn/Rheinland-Pfalz



Philipp und Svenja Franz, Siershahn/Rheinland-Pfalz



Hertha Kaspar, Siershahn/Rheinland-Pfalz



Christian Kollhoff, Siershahn/Rheinland-Pfalz



Roswitha Clüver, Neunbrandenburg/Mecklenburg-Vorpommern



Michelle und Maik Rommershausen, Horressen/Rheinland-Pfalz



Rainer Mies, Montabaur/Rheinland-Pfalz



Lilli Schleppegrell, Höhr-Grenzhausen/Rheinland-Pfalz



Bärbel Deinert, Höhr-Grenzhausen/Rheinland-Pfalz



Dea Heibel, Köln/Nordrhein-Westfalen



Ariane Dettloff mit weißer Friedensfahne beim Ostermarsch Köln, Hans-Böckler-Platz, 30.3.2024

Foto: Stefanie Intveen

**DFG-VK-Aktion unter dem Motto:
"Verhandeln statt Boben"
vom 17.4.2024 vor dem Kölner Dom**



**v.l.n.r.: Mabel Morgan, Rolf Noack, Ariane Dettloff, Thespina Lazaridu
und Andreas Erdmann *Foto: Herbert Sauerwein***



Klaus Herrmann, Würzburg/Bayern



Ute Koncsik, Würzburg/Bayern



Jutta Kausch-Henken & Lühr Henken, Berlin



Wir gehen
Den Weg des Friedens in Berlin-Mitte und zeigen Flagge
Georg und Christian



Ulrich Kleiner, Mecklenburgische Seenplatte



Günter Knebel, Bremen-Findorff



Weißer Fahnen beim Rostocker Ostermarsch, Cornelia Mannewitz vom Friedensbündnis unterstützte die Aktion „Weiße Friedensfahne hissen!“





Susanne Maria Jäger und Martin Moser, Tirol/Österreich



Gernot Gföllner, Gmunden/Oberösterreich



Jürgen Hartmann, San Juan de los Terreros/Spainien



Sabine und Thomas Marx, Shanghai/China

https://www.nordkurier.de/regional/uckermark/das-steckt-hinter-dem-grab-mit-dem-trommelrevolver-2387218?fbclid=IwAR26-x85ptXvTwkTqe3YAHMCLcT_4cHFmi6dWQvsOIJYA6NiDRsHeftx9FM_aem_AZq8p4bNLK9VflFrTQKgbkYKkDrhnQrWIP96YofBLb7nzUll-PcOyNtuMU6mKQ2JEuM

Frieden über den Tod hinaus

Das steckt hinter dem Grab mit dem Trommelrevolver

Uckermark



Johannes Heibel hat sich nach dem Ostermarsch-Aufruf eines Uckermark Kurier-Lesers an die Redaktion gewandt und von seiner Geschichte mit der weißen Fahne erzählt. (Foto: Privat)

"Ich liebe meine Heimat. Aber ich bin nicht bereit, für sie zu sterben." Diesen Leitspruch seines einst fahnenflüchtigen Vaters hat sich Johannes Heibel zu eigen gemacht.

29.03.2024, 11:00

Von: Claudia Marsal



Der Ostermarsch-Aufruf von Mike Partzanka aus Klockow hat viele Menschen berührt. Nach dem Artikel über den 53-jährigen Pazifisten meldeten sich Menschen aus ganz Deutschland in der Prenzlauer Redaktion. Sie dankten ihm für seinen Mut, mit der Friedensforderung an die Öffentlichkeit zu gehen und der Zeitung für die mutmachende Veröffentlichung. Mike Partzanka hofft, dass sich am Sonnabend, dem 30. März, um 14 Uhr viele Bürger am Marktberg einfinden, um gemeinsam mit ihm ein Stopp der Waffenlieferungen an die Ukraine zu fordern.

Wiederkehrendes Schreckensszenario

Berührt hat dieses Statement auch Johannes Heibel (68) aus Rheinland-Pfalz: "Die Sinnlosigkeit des Krieges wird uns gerade wieder vor Augen geführt. Das ist ein immer wiederkehrendes Schreckensszenario, das es wohl trotz stetiger Friedensappelle so lange geben wird, wie Menschen auf diesem Planeten leben." Seinem Vater sei es zeitlebens eine Herzensangelegenheit gewesen, seiner Familie und den Menschen, mit denen er zu tun hatte, seine Haltung anhand seiner eigenen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg deutlich zu machen, betonte der pensionierte Sozialpädagoge.

Sein Sohn verinnerlichte dies so sehr, dass er sich Mitte der 70er-Jahre mit Erfolg dagegen wehrte, seinen Wehrdienst ableisten zu müssen. Doch damit nicht genug. Nach dem Tod seines Vaters (2003) errichtete er auf dessen Grab ein "Mahnmal gegen den Krieg". Auf einem Bronzerelief, das das ehemalige "Großdeutsche Reich" in seinen Umrissen zeigt, heißt es: "Legt alle eure Waffen nieder, wie ich es 1944 an der Russlandfront tat."

Auf Fahnenflucht stand die Todesstrafe

Erwin Heibel war Pazifist. "Auf Fahnenflucht stand die Todesstrafe. Wäre er auf seinem Weg zurück in die Heimat dem deutschen Militär in die Hände gefallen, so hätte man ihn sofort und ohne Gerichtsprozess umgebracht. Dennoch weigerte er sich, die Waffe gegen Personen zu richten, die eine menschenverachtende Regierung zu Feinden ernannt hatte." Mit dem Mahnmal wollte Johannes Heibel die wichtigste Botschaft seines Vaters, die Menschen von der Unsinnigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen zu überzeugen, weiterhin wachhalten.



Ein Bronzeabdruck des Revolvers ist auf der Grabplatte des Vaters verewigt. (Foto: Privat)

Die Waffe auf dem Relief ist ein russischer Trommelrevolver, den Erwin Heibel aus dem Krieg mitgebracht hatte und vergrub. Zu Beginn der 70er-Jahre fand man ihn bei Umbauarbeiten in einem verrotteten, unbrauchbaren Zustand. Für das Relief ließ der Sohn einen Abguss der Waffe aus Bronze anfertigen. Die Stiefelspuren symbolisieren Erwin Heibels Flucht aus Russland.

Das Mahnmal löste nach seiner Installierung auf der Grabplatte unterschiedliche Reaktionen aus.

Von Dorfbewohnern beschimpft

Eine Dorfbewohnerin beschimpfte ihn und drohte, dass sie alles unternehmen werde, damit "die Pistole" da wegkomme. Als Heibel wenig später noch eine Infobox anbrachte, die einen Flyer mit der Kriegsgeschichte seines Vaters enthielt, wurde er von seiner Gemeinde angeschrieben. Man teilte ihm mit, dass er dies unverzüglich entfernen müsse. Um Zeit zu gewinnen, schaltete Heibel, selbst zweifacher Vater, einen Anwalt ein. Die Behörden entschieden allerdings, dass die Box wieder entfernt werden müsse. "Das Relief bzw. 'die Pistole' beanstandete man erstaunlicherweise nicht."

Ausstellung erstellt

Von dem Mahnmal hat er zu Ausstellungszwecken eine Kopie hergestellt. Zusammen mit Fotos aus dem Russlandfeldzug, die Erwin Heibel von der Front mitgebracht hatte, kann man diese jederzeit kostenfrei buchen: "Die 100 Milliarden Euro der Bundesregierung für eine

Aufrüstung sollten lieber für friedensbringende Maßnahmen verwendet werden", wünscht sich der Aktivist, der auch große Angst um seine vier Enkel - alles Jungs - hat: "Ich finde ganz schlimm, was hier aktuell abgeht und registriere zunehmend, dass im Westen die Hörigkeit gegenüber der Regierung viel größer als im Osten ist." Er bewundere den Mut der Menschen in den neuen Bundesländern, die Kraft, sich zu widersetzen. "Ich liebe meine Heimat. Aber ich bin nicht bereit, für sie zu sterben." – Diesen Leitspruch seines Vaters hat sich Johannes Heibel verinnerlicht. Kontakt: 01711869220

<https://www.nordkurier.de/regional/uckermark/zivilschutz-an-schulen-unverkraempftes-verhaeltnis-zu-soldaten-entwickeln-2421152>

Antwortbrief der Ministerin

Zivilschutz an Schulen: Unverkraempftes Verhältnis zu Soldaten entwickeln

Uckermark

Die Ministerin hält es für wichtig, dass Jugendoffiziere in die Schulen kommen und berichten, was die Bundeswehr für unsere Sicherheit tut. (Foto: Matthias Balk/dpa/Symbolfoto)
Unseren Leser Johannes Heibel treibt die Angst vor einer Kriegsertüchtigung der Gesellschaft um. Deshalb schrieb der vierfache Großvater an die Regierung, jetzt kam die Antwort.

10.04.2024, 16:00

Von: [Claudia Marsal](#)

Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger hat Mitte März mit ihrer Forderung, an Schulen Zivilschutzübungen abzuhalten, für viel Wirbel gesorgt. Das Echo in der Bevölkerung war zweigeteilt. Viele Menschen begrüßten die Initiative, die Gesellschaft endlich wehrhafter zu machen. Andere hingegen warnten voller Sorge davor, den Kindern Angst einzujagen. Die FDP-Politikerin bleibt bei ihrer Meinung, dass junge Menschen auf den Kriegsfall und andere Krisen vorbereitet werden müssten.

Unseren Leser Johannes Heibel (67) empörte die Kriegsertüchtigung dermaßen, dass der pensionierte Sozialpädagoge der Ministerin einen persönlichen Brief schrieb. Vergangene Woche traf nun die von der FDP-Politikerin persönlich unterschriebene Antwort ein. Das Schreiben hat er unserer Redaktion zur Verfügung gestellt - auf dass sich die Leser eine eigene Meinung dazu bilden. In seinem Umfeld seien viele Menschen ob dieser Aussagen bestürzt gewesen, ließ der zweifache Vater und vierfache Großvater den Uckermark Kurier wissen.

Zivilschutz ist ein sensibles Thema

Anbei der ungekürzte Brief: "Sehr geehrter Herr Heibel, haben Sie vielen Dank für Ihre Nachricht. Mir ist bewusst, dass ich mit meiner Forderung nach einer Stärkung des Zivilschutzes an unseren Schulen ein sensibles Thema angesprochen habe. Umso dankbarer bin ich Ihnen für Ihre Kontaktaufnahme, bietet sie mir doch die Möglichkeit, einige Dinge nochmals klarzustellen: Zukunftsträgheit und Angst helfen uns angesichts Gefahren wie dem Klimawandel, einer Pandemie oder eines Krieges nicht weiter. Wir dürfen nicht in eine Schockstarre verfallen, denn wir wissen, dass Stillstand in einer sich verändernden Welt immer Rückschritt bedeutet. Daher muss es unser gemeinsames Ziel sein, unsere Widerstandsfähigkeit zu stärken und uns gut auf Krisen vorzubereiten."

Auch für Sturmfluten und Überschwemmungen

"Und damit meine ich nicht nur den Kriegsfall, sondern auch und gerade weit wahrscheinlichere Katastrophen wie Sturmfluten oder Überschwemmungen. Die Bundeswehr ist Teil unserer Gesellschaft. Deshalb sollten wir ein natürliches, unverkrampften Verhältnis zu unseren Soldatinnen und Soldaten entwickeln. Ich halte es daher für wichtig, dass Jugendoffiziere in die Schulen kommen und berichten, was die Bundeswehr für unsere Sicherheit tut. In neun Bundesländern ist das bereits der Fall. Es geht dabei um Aufklärung und Information, nicht um praktische Übungen oder eine Anleitung zur Handhabung von Waffen."

Aufs Leben vorbereiten

"Natürlich ist es unsere Aufgabe, Kindern und Jugendlichen eine möglichst unbeschwerte Zeit zu ermöglichen. Gleichzeitig liegt es in unserer Verantwortung, junge Menschen auf das Leben vorzubereiten. Dazu gehört auch, die Bedrohungen der Freiheit zu kennen und mit den Gefahren umgehen zu können. Deshalb plädiere ich für pädagogische Konzepte, mit denen Risiken aufgezeigt und gleichzeitig praktisches Wissen zur Krisenbewältigung vermittelt werden. Wenn wir jungen Menschen die Augen für drohende Gefahren öffnen, dann schüren wir damit keine Sorgen und Ängste. Im Gegenteil: Wir geben ihnen das nötige Wissen, um diesen Sorgen und Ängsten wirksam entgegenzutreten."

Mit freundlichen Grüßen

Bettina Stark-Watzinger, Mitglied des Deutschen Bundestages, Bundestagsfraktion der Freien Demokraten, Bundesministerin für Bildung und Forschung"

Aktion vor dem Bischofshaus in Würzburg vom 2.2.2023

**Ihr Statement zur Tapferkeit aus Ihrer
Predigt zum Weltfriedenstag vom 26.
Januar 2023 im Dom zu Würzburg**

**Für einen solchen Bischof wie
Sie zu sterben, dafür lohnt es
sich zu leben!**

**Ihr tapferer Soldat
J.H.**

Dokumentation

„Jesus ist der exemplarische tapfere Mensch“

26.01.2023 | 15:28 Uhr

Predigt von Bischof Dr. Franz Jung beim Pontifikalamt zum Weltfriedenstag im Würzburger Kiliansdom am Donnerstag, 26. Januar 2023

Liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Tapferkeit der ukrainischen Streitkräfte und Zivilbevölkerung

Seit der furchtbare Krieg Russlands gegen die Ukraine tobt, ist es die ungeheure Tapferkeit der ukrainischen Verteidiger, der Streitkräfte wie der Zivilbevölkerung, die mir und vielen anderen Zeitgenossen alle Bewunderung abringt. Eine Tapferkeit, mit der die Aggressoren offenbar nicht gerechnet hatten. Eine Tapferkeit, die sich speist aus dem unbedingten Willen, fremder Gewalt nicht nachzugeben und das, was man sich mühsam aufgebaut und erarbeitet hat, um jeden Preis zu verteidigen.

Aus diesem Grund lohnt es sich, über die Tapferkeit nachzudenken. Sie gehört nach der ältesten Überzeugung der kirchlichen Lehrer zu den vier Grundtugenden, die die Grundlage jedes wahrhaft menschlichen Lebens bilden. Diese vier Grundtugenden oder Kardinaltugenden sind Klugheit, Gerechtigkeit, Maßhalten und Tapferkeit. Alle vier Tugenden sind immer nur zusammen zu haben und bürgen nur gemeinsam für ein sinnvolles Leben. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Die Tapferkeit als Tugend

Tapferkeit ist also eine Tugend. Das ist eine erste wichtige Feststellung. Tapferkeit wird damit nicht als plötzliche Gefühlswallung beschrieben, sondern sie wird unter die Tugenden gezählt. Tugend aber ist alles andere als eine momentane Eingebung. Eine Tugend ist vielmehr eine innere Geisteshaltung, die ein Mensch sich zu eigen macht und die er einübt, bis sie ihm zur zweiten Natur wird. Eine Tugend dient dazu, das Gute mit einer gewissen Leichtigkeit zu tun. Durch die Tugend werden nicht nur einzelne Handlungen des Menschen gut, sondern der Mensch selbst wird gut und er beginnt, ein gutes Leben zu führen.

Die Tapferkeit ist in dieser Welt notwendig, weil sich das Gute erfahrungsgemäß nicht einfach von selbst durchsetzt

Die Tugend der Tapferkeit ist notwendig, weil wir erfahren, dass sich das Wahre und das Gute nicht einfach von selbst einstellen. Um beides muss immer gerungen

werden, in unserem eigenen Leben, aber auch in der Gesellschaft und in der Welt. Der Tapfere macht es sich zur Aufgabe, dem Guten zum Sieg zu verhelfen. Das setzt allerdings voraus, dass der Tapfere über Klugheit verfügt. Denn nur wer klug ist, erkennt auch, was gut ist und wofür sich der Einsatz wirklich lohnt. Die Tugend der Tapferkeit ist also von der Tugend der Klugheit nicht zu trennen. Nur so ist gewährleistet, dass der Mensch sich für ein gerechtes Ziel verwendet. Wer weiß, welches Gut er verteidigt und für welche Wahrheit er antritt, der ist im Ernstfall im Vorteil. Das zeigt sich momentan auch im Krieg in der Ukraine. Die Ukrainer wissen sehr genau, wofür sie kämpfen, was sie verteidigen und für welche Werte sie eintreten. Das verleiht ihrem Abwehrkampf eine innere Motivation, über die die Aggressoren nicht verfügen.

Die Tapferkeit ist kein Selbstzweck

Damit ist auch gesagt, dass Tapferkeit kein Selbstzweck ist. Wo die Tapferkeit verherrlicht wird und als Ideal gepriesen wird, ohne dass dazugesagt wird, wofür gekämpft wird und ob dieses Ziel auch wirklich gut ist und den Einsatz lohnt, droht höchste Gefahr. Denn dann erzieht man empfindungs- und gewissenlose Kampfmaschinen, die zum Töten abgerichtet werden. Das hat aber mit der Tugend der Tapferkeit nicht das Geringste zu tun.

Das zu betonen ist wichtig, weil mit der Verherrlichung der Tapferkeit in allen Diktaturen furchtbares Unheil angerichtet wurde. Zu oft wurden Menschen dazu gedrillt, ihr Leben auf Befehl zu riskieren für schlechte Zwecke. Dieser Tatbestand hat die Tapferkeit nachhaltig in Misskredit gebracht. Wir sind in dieser Beziehung seit der Erfahrung der Nazidiktatur gebrannte Kinder. Nein, Tapferkeit darf nie Selbstzweck sein. Sie ist kein Wert an sich. Sie wird nur dann eine Tugend, wenn sie dazu dient, einzig und allein dem Guten zum Sieg zu verhelfen.

Tapferkeit erwächst aus gerechtem Zorn

Insofern hängt die Tapferkeit auch mit dem Zorn zusammen, genauer mit dem gerechten Zorn. Der gerechte Zorn ist dabei zu unterscheiden von einem unkontrollierten Zornausbruch, der sich blindwütig austobt.

Die Tapferkeit ist aber alles andere als blindwütig. Tapferkeit ist hellichtig. Sie stellt sich dann ein, wenn ich sehe, wie ein Gut mit Füßen getreten wird und wie offenkundig Unrecht geschieht. Der gerechte Zorn lehnt sich gegen dieses Unrecht im Inneren auf. Insofern ist also auch die Tugend der Gerechtigkeit und das Gerechtigkeitsempfinden des Menschen mit der Tapferkeit verbunden. Denn der Tapfere setzt sich dem Unrecht beherzt entgegen, weil er es zutiefst verabscheut und weil er den Rechtsbruch und die Ungerechtigkeit nicht hinzunehmen gedenkt.

Tapferkeit und Maßhalten gehören zusammen

Nicht zuletzt hat Tapferkeit auch mit der Tugend des Maßhaltens zu tun. Denn in seinem Einsatz für das gute Ziel und die gerechte Sache wahrt der Tapfere das rechte Maß. Er lässt sich durch das Böse nicht zum Bösen hinreißen und Unrecht mit Unrecht vergelten. Vielmehr müht sich der Tapfere um maßvolles Handeln, vermeidet unnötige Opfer und greift auch nicht zu unlauteren Mitteln.

Er weiß um die Gefahr, die von der Gewalt ausgeht, die immer dazu neigt, in Gewaltexzesse auszuarten und über das Ziel hinauszuschießen.

So aber wird das Gute, das zu verteidigen man angetreten ist, durch schlechtes Handeln zutiefst beschädigt. Tapferkeit braucht Maßhalten.

Tapferkeit heißt nicht Furchtlosigkeit

Tapferkeit heißt nicht Furchtlosigkeit. Gerade der Tapfere fürchtet sich, weil er weiß, dass er verwundbar ist. Ohne Verwundbarkeit wäre die Tapferkeit nicht nötig. Der Tapfere ist nicht furchtlos. Er weiß, dass er im Kampf verwundet oder gar getötet werden könnte. Aber mehr als körperliche Versehrtheit fürchtet der Tapfere, das Gute nicht getan zu haben und vor der scheinbaren Übermacht des Bösen zu kapitulieren.

Es geht also um die richtige Furcht. Das wird im Leben immer ein Abwägungsprozess sein und bleiben. Sorge ich zunächst für meine eigene Sicherheit? Oder Sorge ich mich um andere Menschen und um die Verwirklichung höherer Werte?

Der Tapfere, der sich für ein gutes Ziel verwendet, hat eine Entscheidung getroffen zugunsten eines höheren Ziels, das unter Umständen auch Gefahr für seinen eigenen Leib und sein Leben mit sich bringt.

Tapferkeit ist nicht zu verwechseln mit der Tollkühnheit

Das ist jedoch abzugrenzen von der Tollkühnheit. Denn der Tollkühne oder der Draufgänger handelt unüberlegt und setzt sein Leben ohne Grund aufs Spiel. Das erleben wir öfters bei Extremsportarten, bei denen Menschen ihr Leben völlig unnötig riskieren, im Letzten furchtlos mit ihrem Leben spielen, ohne damit einen Mehrwert zu verfolgen oder der Gemeinheit zu dienen.

Das Gegenteil ist der Fall. Sie kreisen nur um sich und ihr eigenes Erleben. Sie brauchen den Kick, der von der Todesgefahr ausgeht. Sie gefährden sich selbst und leider auch noch diejenigen, die ihnen im Notfall zu Hilfe eilen müssen.

Die Alten hätten gesagt, wer so etwas tut, sei bestenfalls leichtsinnig, schlimmstenfalls jedoch verrückt, in jedem Fall aber alles andere als tapfer.

Tollkühnheit ist daher mit Tapferkeit nicht zu verwechseln. Denn der Tapfere ist nicht tollkühn, sondern kühn. Er weiß um genau das Risiko, das mit dem Kampf für das Gute einhergeht. Aber er nimmt es in Kauf, weil es seinem Leben einen Sinn verleiht und weil er es sich – im Nachhinein betrachtet – nicht verzeihen könnte, sich für das Gute nicht stark gemacht zu haben.

Tapferkeit nimmt Maß an Jesu Kampf und Sieg über die Sünde der Welt

„Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten“ (Mt 16,25), sagt Jesus im Evangelium. Dieses Wort meint die eben beschriebene Erfahrung. Es gibt Momente, in denen wir spüren, dass wir uns schuldig machen, ja dass wir unser Leben verlieren, wenn wir aus Feigheit oder Angst das Nötige nicht tun. Aber umgekehrt gilt: Wer um Jesu willen und um des Glaubens willen etwas wagt und sich einsetzt, der wird seinem Leben einen tieferen Sinn verleihen und der wird sein Leben in der Bewährung gewinnen.

Jesus selbst hat das vorgelebt. Er ist der exemplarische tapfere Mensch. Jesus hat sich in die Welt senden lassen, um gegen die Ungerechtigkeit und gegen die Sünde der Welt zu kämpfen. Im gerechten Zorn hat er gegen ungerechte Verhältnisse

gekämpft. Er hat immer Maß gehalten. Andere hat er nicht geschädigt und sich nicht vom Bösen zu bösem Tun hinreißen lassen. Er war vielmehr bereit, in der letzten Konfrontation sein eigenes Leben dranzugeben. Er ist für die gerechte Sache gestorben, um uns zu erlösen und die Macht des Bösen ein für alle Mal zu brechen. Deshalb hat ihn Gott auferweckt von den Toten und ihm den endgültigen Sieg geschenkt.

Alle Tapferkeit von uns Christen nimmt im Letzten Maß an Jesus. Sie schaut auf den Jesus, der das Unrecht in der Welt wahrnimmt und der nicht wegsieht. Sie schaut auf seine Bereitschaft, selbstvergessen den Kampf gegen das Böse aufzunehmen. Sie schaut auf seinen Sieg über das Böse, den Gott ihm verliehen hat gerade in der scheinbaren Aussichtslosigkeit des Kampfes.

Jesus fürchtet nicht das Böse, er fürchtet nur, dem Bösen nicht die Stirn zu bieten und so seine Sendung zu verraten. Er vertraut fest darauf, dass sein Einsatz nicht sinnlos ist, weil er auf Gott setzt und auf den Sieg des Guten. Gott hat durch die Auferweckung Jesu seiner Lebenshingabe einen letzten Sinn verliehen.

Es ist die Hoffnung, mit diesem Jesus über das Böse zu siegen, die auch uns stärkt bei unserem Einsatz für das Reich Gottes in allen Widrigkeiten. Bitten wir den Herrn um die Gnade, in der Prüfung mit Jesus standzuhalten und mit ihm den guten Kampf aufzunehmen. Uns tröstet dabei das Wort des Herrn (Joh 16,33): „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“

Amen.

Bischof Dr. Franz Jung begrüßt seinen tapferen Soldaten vor dem Bischofshaus in Würzburg

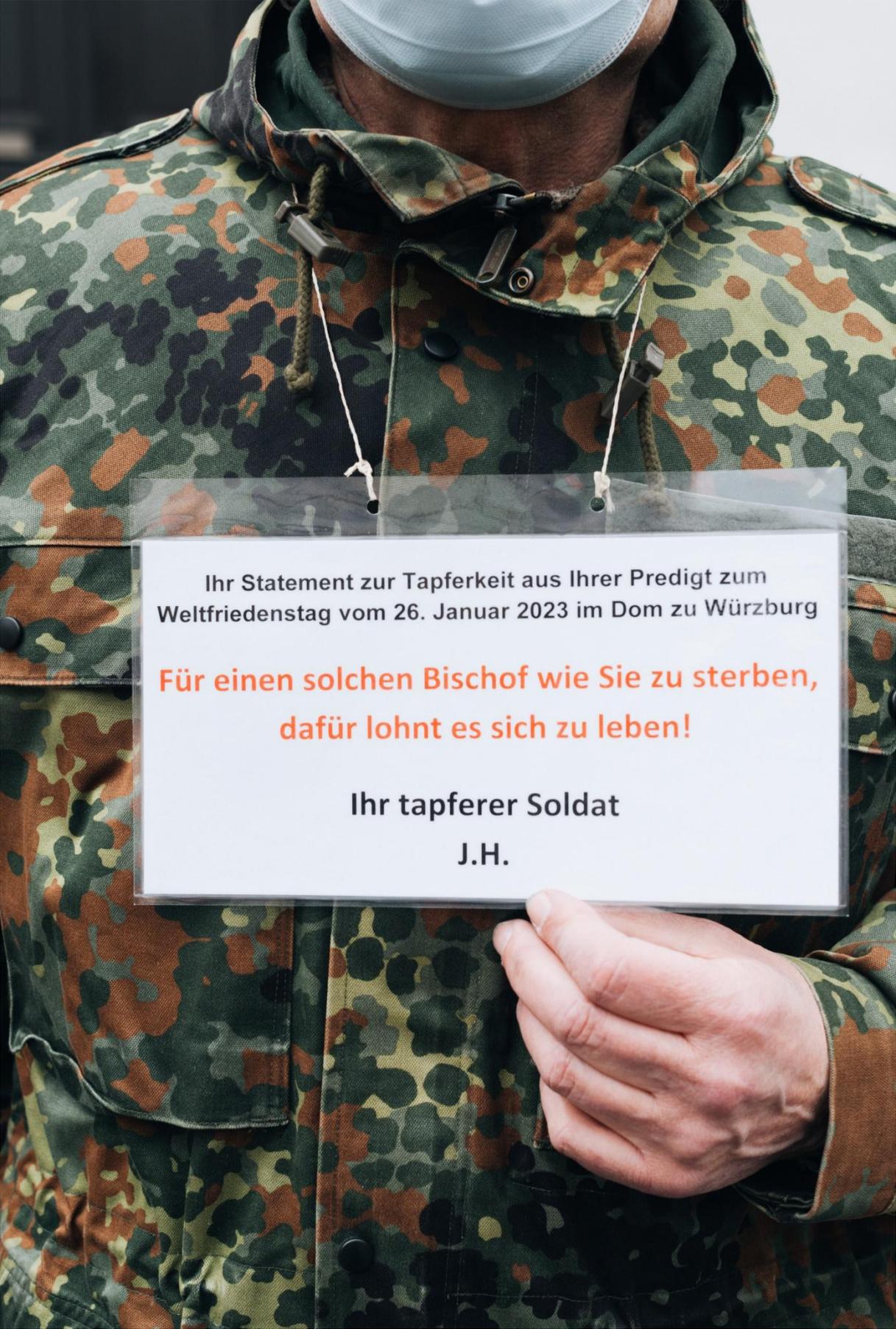
3. Februar 2023

Vorsicht Mensch!

Kunst macht sichtbar







Ihr Statement zur Tapferkeit aus Ihrer Predigt zum
Weltfriedenstag vom 26. Januar 2023 im Dom zu Würzburg

**Für einen solchen Bischof wie Sie zu sterben,
dafür lohnt es sich zu leben!**

Ihr tapferer Soldat

J.H.



Fotos: Lisa-Marie Kaspar



Fotos: Lisa-Marie Kaspar

Meine Reaktion auf die Predigt von Bischof Dr. Franz Jung am Weltfriedenstag im Dom zu Würzburg (26.1.2023)

<https://pow.bistum-wuerzburg.de/aktuelle-meldungen/detailansicht/ansicht/jesus-ist-der-exemplarische-tapfere-mensch/>

Am 3.2.2023 zwischen 12.30 und 14 Uhr habe ich vor dem Bischofshaus und anschließend vor dem Dom eine „versteckte“ Protestaktion gegen Bischof Dr. Franz Jung durchführen. Zu meiner Rolle. Ich spielte einen Soldaten, ein Patrioten, der von der Predigt des Bischofs „begeistert“ war.

Näheres zur Aktion

In der Felduniform eines deutschen Soldaten, natürlich unbewaffnet (!), aber mit einem Schild um den Hals ausgestattet, auf dem zu lesen war:

„Ihr Statement zur Tapferkeit aus Ihrer Predigt zum Weltfriedenstag vom 26. Januar 2023 im Dom zu Würzburg

Für einen solchen Bischof wie Sie zu sterben, dafür lohnt es sich zu leben!

Ihr tapferer Soldat

J.H.“,

stand ich zirka 45 Minuten vor dem Bischofshaus und 45 Minuten vor dem Haupteingang des Doms. Wie Sie sich vielleicht denken können habe ich eine völlig andere Haltung zum Thema Krieg und „Tapferkeit eines Soldaten“ als Bischof Dr. Franz Jung (siehe meine Pressemitteilung unten vom 20. März 2022).

Dennoch habe ich während der Aktion einen Soldaten gemimt, der von Bischof Dr. Jung „begeistert“ ist.

LINK zum Presseartikel der Main Post Würzburg: <https://tinyurl.com/rs8rn7my>

LINK zum Video auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=k1PPEIEoQX8>

Pressemitteilung vom 20. März 2022

Appell an alle Soldaten auf der ganzen Welt:

„Legt alle eure Waffen nieder, so wie ich es 1944 an der Russlandfront getan habe!“

Die Sinnlosigkeit des Krieges wird uns gerade wieder vor Augen geführt. Der Krieg ist ein immer wiederkehrendes Schreckensszenario, das es wohl trotz stetiger Friedensappelle so lange geben wird, wie Menschen auf diesem Planeten leben.

Erwin Heibel, Pazifist aus dem Westerwald in Rheinland-Pfalz, war es zeitlebens eine Herzensangelegenheit, seiner Familie und vielen Menschen, mit denen er im Laufe seines Lebens zu tun hatte, seine Haltung gegen den Krieg anhand seiner eigenen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg deutlich zu machen. Sein Sohn verinnerlichte dies so sehr, dass er sich Mitte der 70er-Jahre mit Erfolg dagegen wehrte, seinen Wehrdienst ableisten zu müssen. Damit nicht genug. Nach dem Tod seines Vaters (2003) errichtete er auf dessen Grab ein „Mahnmal gegen den Krieg“. Auf einem Bronzerelief, das das ehemalige „Großdeutsche Reich“ in seinen Umrissen zeigt, heißt es:

„Legt alle eure Waffen nieder, wie ich es 1944 an der Russlandfront tat.“
Erwin Heibel, fahnenflüchtiger Pazifist

Auf Fahnenflucht stand die Todesstrafe. Wäre Erwin Heibel auf seinem Weg zurück in die Heimat dem deutschen Militär in die Hände gefallen, so hätte man ihn sofort und ohne Gerichtsprozess umgebracht. Dennoch weigerte er sich, die Waffe gegen Personen zu richten, die eine menschenverachtende Regierung zu Feinden ernannt hatte.

Mit dem Mahnmal auf dem Grab seines Vaters wollte Johannes Heibel ein Zeichen setzen und die wichtigste Botschaft seines Vaters, die Menschen von der Unsinnigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen zu überzeugen, weiterhin wachhalten.



Foto: Johannes Heibel

Die Waffe auf dem Relief ist ein russischer Trommelrevolver, den Erwin Heibel aus dem Krieg mitgebracht hatte. Diesen vergrub er im Schuppen seines Hauses. Zu Beginn der

70er-Jahre fand man bei Umbauarbeiten die Waffe in einem verrotteten, völlig unbrauchbaren Zustand. Für das Relief ließ Johannes Heibel einen Abguss der Waffe aus Bronze anfertigen. Die Stiefelspuren symbolisieren Erwin Heibels Flucht aus Russland heim in den Westen.

Das Mahnmal löste nach seiner Installierung auf der Grabplatte unterschiedliche Reaktionen aus. Eine Dorfbewohnerin machte ihrem Unmut Luft, beschimpfte Heibel und drohte ihm, dass sie alles unternehmen werde, damit »die Pistole« da wegkomme. Eine Waffe habe auf einem Friedhof nichts zu suchen. Als Heibel wenig später noch eine Info- und Mitteilungsbox anbrachte, wurde er sogar von der Gemeinde angeschrieben. Man teilte ihm mit, dass er die Box, die einem Briefkasten sehr ähnelt, unverzüglich entfernen müsse.



Foto: Johannes Heibel

Um Zeit zu gewinnen, schaltete Heibel seinerseits einen Anwalt ein. Aus dieser Box konnten die Besucher der Grabstätte einen Flyer mit der Kriegsgeschichte seines Vaters entnehmen. Den Menschen, die mit ihm kommunizieren wollten, gab er damit die Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Sie konnten ihm beispielsweise auch in schriftlicher Form etwas mitteilen und das auch auf anonyme Weise. Der Hausarzt von Heibel war zum Beispiel von der Idee begeistert, was der Kreisrechtsausschuss des Westerwaldkreises allerdings anders sah. Er entschied nach einer Anhörung, dass Heibel die Info- und Mitteilungsbox wieder entfernen müsse. Das Relief bzw. „die Pistole“ beanstandete man erstaunlicherweise nicht. Zumindest hatte er mit seiner ungewöhnlichen Aktion erreicht, dass er das Verfahren ein Jahr lang hinauszögern konnte. In dieser Zeit konnten sich viele Menschen den Flyer mitnehmen. Allerdings trauten sich nur wenige, mit Heibel das Gespräch zu

suchen oder ihm schriftlich mitzuteilen, was sie über das Mahnmal auf dem Friedhof denken. Letztlich hielten sich Kritik und Lob die Waage.



Foto: Johannes Heibel

An der Stelle des Briefkastens errichtete er eine kleine Bronzetafel. Auf ihr sind ergänzend ein paar wichtige Kernsätze aus einem Interview mit Erwin Heibel enthalten, das sein Sohn zu dessen 100-jährigem Geburtstag (8.2.1920) veröffentlichte.

Von dem Mahnmal wurde zu Ausstellungszwecken eine Kopie hergestellt. Zusammen mit Fotos aus dem Russlandfeldzug, die Erwin Heibel von der Front mitgebracht hatte, kann man diese Ausstellung jederzeit kostenfrei buchen.

Erwin Heibel erzählte oft davon, wie seine Kameraden ihn einmal fragten, ob es eine Lösung gebe, den Krieg rasch zu beenden. Er erwiderte damals zynisch, seiner Ohnmacht geschuldet: „Ihr müsst eure Waffen nicht nach vorn auf den angeblichen Feind richten, sondern nach hinten. Wenn ihr das tut, dann ist der Krieg bald beendet!“

Die 100 MILLIARDEN der Bundesregierung für eine Aufrüstung sollten lieber für friedensbringende Maßnahmen bzw. Prozesse verwendet werden!

Siershahn, den 20.3.2022

Johannes Heibel, Poststr. 18, D-56427 Siershahn, Tel.: 02623/7142; johannesheibel@t-online.de

Biographie eines Fahnenflüchtigen

Interviews mit Zeitzeugen

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei...



Erwin Heibel vor Ausbruch des Krieges

Die Nazis, der 2. Weltkrieg, seine Jugend wurde ihm genommen. 1944 an der Russlandfront – mitten in zermürenden Gefechten mit den immer stärker werdenden russischen Truppen. Viele Kameraden hatte er sterben sehen, sie waren meist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Überall Leichen. Angst, dass es ihn auch bald erwischen könnte – nie mehr

seine Heimat, seine geliebte Frau sehen. Was sollte er tun? Er betete zu Gott, ein letzter Funken Hoffnung. Er musste es riskieren. Er hatte nichts zu verlieren. Den sicheren Tod vor Augen, entschied er sich für ein Leben zwischen den Fronten. Nun hatte er alle gegen sich.

Johannes Heibel interviewte seinen Vater Erwin zwei Jahre vor dessen Tode über Kindheit, Kriegserlebnisse und seinem Leben vor dem Krieg. Dabei offenbarte ihm sein Vater auch ein bisher streng gehütetes Familiengeheimnis an. Neben seinem Vater kommen auch noch eine Halbschwester von ihm und die Cousine seiner Frau zu Wort. Sie erzählen unter anderem, was für Spuren der Krieg in der Heimat hinterlassen hat. Insbesondere die Bombenangriffe versetzen die Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Das Hörbuch mit Begleitheft kann durch eine Spende von 10,- Euro zugunsten der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen e.V. über Johannes Heibel (Hg) bezogen werden:

Tel.: 02623 / 7142 – E-Mail: johannesheibel@t-online.de

Postanschrift: Johannes Heibel, Poststr. 18, 56427 Siershahn

Vereinskonto der Initiative gegen Gewalt...e.V., Westerwald Bank eG
IBAN: DE41 5739 1800 0005 3509 13

Meine Aktion vor den Europawahlen 2024 (6.6.2024 – am Kreisel in Wirges/Westerwald)



